

Eindrücke von der forstlichen Abteilung der Ausstellung in St. Gallen (10. September bis 2. Oktober 1927)

Autor(en): **Grossmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **79 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-767689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

79. Jahrgang

Februar 1928

Nummer 2

Eindrücke von der forstlichen Abteilung der Ausstellung in St. Gallen (10. September bis 2. Oktober 1927).

Die stolze Schau, welche das St. Galler Volk im vergangenen Herbst über Landwirtschaft, Gartenbau, Gewerbe, Industrie und Kunst seines Kantons hielt, machte das Wort von der sterbenden Stadt zu Schanden. Nicht nur der Umfang überstieg das Maß gewöhnlicher kantonaler Ausstellungen, sondern auch der gediegene, sorgfältig gewählte und dargebotene Inhalt zeugte von frischem Wagemut und zuversichtlichem Opfersinn in wirtschaftlich gedrückter Zeit. Die Landwirtschaft, welche die Initiative zur Ausstellung ergriffen hatte, nahm darin auch eine hervorragende Stellung ein. Ihr hatten sich Gartenbau, Gewerbe, Industrie und Kunst angeschlossen. Wo ist da die Forstwirtschaft, wo darf sie sich als Mieter melden? Was kann sie dafür, daß sie nicht wie Gartenbau oder Landwirtschaft ihr Hauptobjekt, den immergrünen Wald mit seinem Leben und Weben als solchen, sondern nur in Darstellungen, Bildern und Modellen dem Besucher vorführen kann!

Trotzdem ist die forstliche Ausstellung in St. Gallen ein Muster ihresgleichen, nicht zuletzt darum, weil ihr von einer verständnisvollen Leitung, im Gegensatz zu andern Ausstellungen, genügend Platz zu einer übersichtlichen und geschmackvollen Anordnung zur Verfügung gestellt worden war.

Weit besser als ein noch so dickes Buch es zu tun vermocht hätte, stellte die Ausstellung in den fünf Sälen im Erdgeschoß der Kaserne geradezu die Geschichte des st. gallischen Forstwesens dar. Gediegene, planmäßige Anordnung um klare Richtlinien, verbunden mit guter Anschaulichkeit, zeichneten sie aus. Das Hauptgewicht war auf die Belehrung des Waldbesizers gelegt, daher der stark populäre Einschlag der Darstellung. Aber auch die Wissenschaft kam dabei nicht zu kurz.

Es würde den bewilligten Rahmen weit übersteigen, auf den Inhalt der Objekte und Darstellungen auch nur oberflächlich einzugehen. In der Hauptsache muß eine bloße Darstellung genügen.

Von den 46,030 ha Wald, die unter kantonaler Aufsicht stehen, gehören 2,2 % dem Staate, 59,2 % Gemeinden und Korporationen, 38,6 % Privaten. Eine große Karte — leider durch die zwei verschiedenen Maßstäbe 1 : 25,000 und 1 : 50,000 störend unterbrochen — zeigte dessen örtliche Verteilung. Der Staatswald ist infolge seiner Entstehung (Wälder aufgehobener Klöster und Ankäufe) regellos im Kanton verteilt. Der Gemeindewald liegt mehr im gebirgigen Kantonsteil, während der Privatwald (teilweise aus einstigem Gemeinschaftswald durch Teilung hervorgegangen, teilweise von jeher zum Hof gehörend) namentlich das mittlere und untere Toggenburg in stark aufgelösten Flächen bestockt. Die Waldgrundstücke liegen zwischen den bewohnten Berggütern (Einzelsiedelungen!) und gehören meist zu diesen.

Besondere Darstellungen zeigen die Zunahme der Staatswaldfläche (1876 : 768 ha, 1926 : 1150 ha), die Bewaldung der Gemeinden, die Organisation des kantonalen Forstdienstes, die Kreis- und Reviereinteilung, die Steuerbelastung der öffentlichen Waldungen, die Tätigkeit des kantonalen Unterförster- und des Holzproduzentenverbandes. Den stark parzellierten Privatwaldungen (29,380 Parzellen mit einer mittlern Größe von 0,59 ha) ist eine Studie von Bezirksobeförster Reich gewidmet, in welcher er Nutzung (1916 bis 1925 : 4 m³ per ha und Jahr), Kulturen (ca. 48 ha pro Jahr), Säuberungen, Durchforstungen, Anlage von Wegen und Entwässerungsgräben, aber auch die meist unzureichende Bewirtschaftung beleuchtet. Ein Zusammenlegungsprojekt mit den nötigen Straßenbauten für 465 ha stark parzellierten Privatwaldes in der Gemeinde Oberriet, verfaßt von Bezirksobeförster Schmutziger, weist einen Weg, die Privatwaldwirtschaft zu heben. Einen andern schlägt der Privatwaldbesitzer Dr. Kunz (den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter) ein, der durch konsequente Ankäufe vieler kleiner Parzellen seit 1897 einen wohl arrondierten Privatwaldbesitz in Brunnadern geschaffen hat, den er nach den neuen Methoden der Forstwirtschaft mit Erfolg behandelt.

Drahtische Bilder und gut gewählte Stammscheiben betonen den Gegensatz zwischen guter und schlechter Privatwaldwirtschaft, zwischen allmählichem Abtrieb und Kahlschlag. Der Hebung des Waldbaues waren weiter eine Reihe von Darstellungen gewidmet, nament-

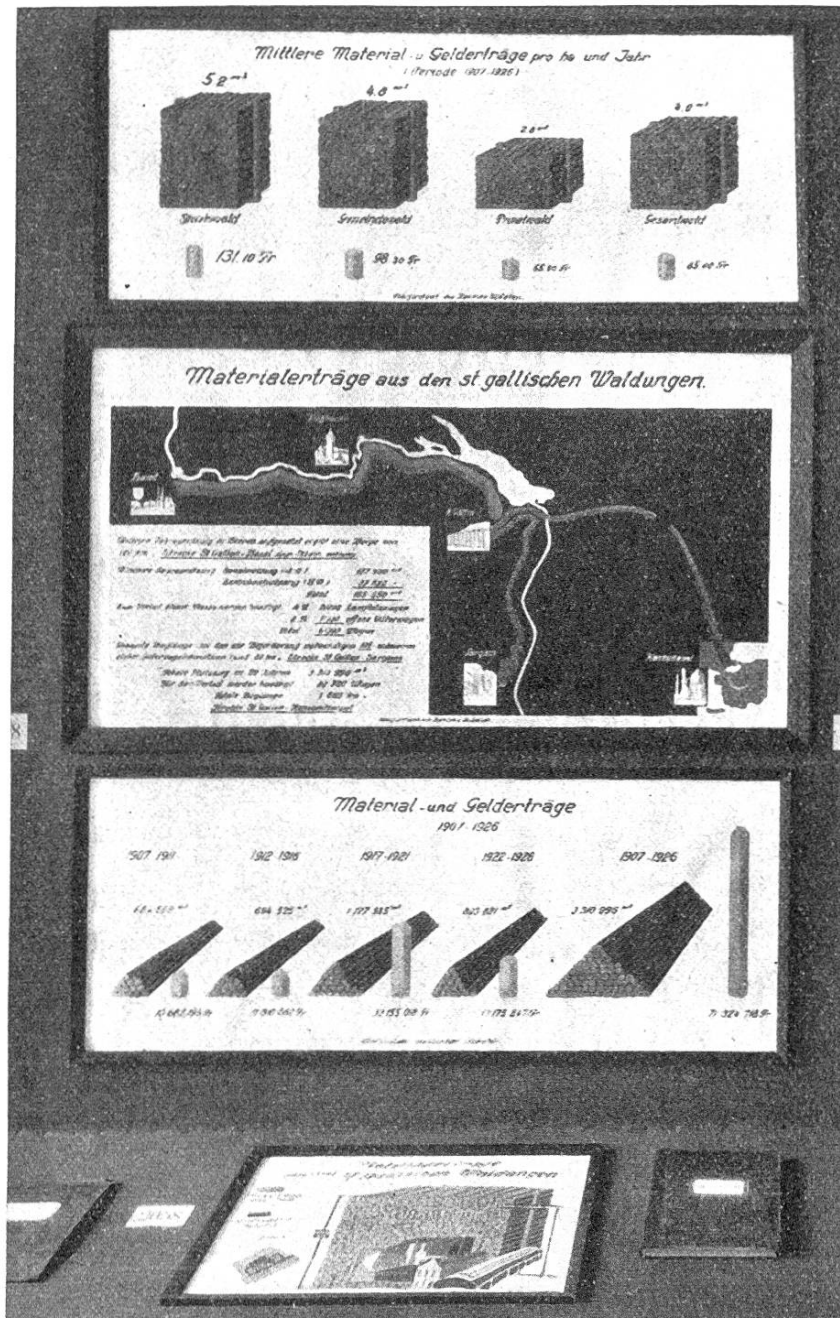


Abb. 2. Populäre Darstellung der Material- und Gelderträge

lich die vier großen, gut entworfenen und ausgeführten Bilder: Kahlschlag-, Saumschlag-, Femelschlag- und Plenterwald (vgl. Abb. 1), die Gegenüberstellung der Erträge von Staats- ($5,2 m^3$ oder Fr. 131 per Jahr und ha), Gemeinde- ($4,8 m^3$ oder Fr. 98) und Privatwald ($2,8 m^3$ oder Fr. 66) in den letzten 20 Jahren, sowie die anschau-

liche Zeichnung der Gesamtnutzung seit 1907, die jährlich eine Sterbeige von Basel nach St. Gallen füllt (vgl. Abb. 2).

Auch das weite Kapitel des Waldwegbaues war reichlich vertreten durch Darstellungen über die Leistungen in einzelnen Staats- und Gemeindewaldungen, sowie die in den letzten 20 Jahren erstellten Strecken (Luftlinie St. Gallen—Genua) und die dafür aufge-



Abb. 3. Ein Ausschnitt aus der forstbotanischen Ausstellung.
„Unsere Holzarten“

wendeten Mittel (5,4 Mill. Franken), die zu vier Fünfteln auf Notstandsarbeiten entfallen.

Dem werbenden Holzkapital der öffentlichen Waldungen des Kantons war eine mit Tabellen und Zeichnungen belegte Studie von Bezirksobersförster Jaeger gewidmet, worin er Größe (durchschnittlich 200 m³ pro ha, Zusammensetzung (62 % der Masse Kottanne, 18 % Weißtanne, 6 % Lärche und Föhre, 14 % Laubholz) des Vorrates und sein Verhältnis zu außerkantonalen Waldungen,

sowie den Stand der Einrichtung (74 % der Fläche eingerichtet) darstellte. Die Entstehung eines Wirtschaftsplanes zeigten Bilder der Aufnahmen im Walde und eine Reihe von fertigen Operaten und Tabellen. Eine eingehende, sachkundige Studie von Forstadjunkt Winkler über die Zuwachsberechnungen bei den Kontrollmethoden, deren wesentliche Punkte einer Veröffentlichung wert sind, zeigte, daß auch im Kanton St. Gallen den heutigen Waldbeständen ihr altes Forsteinrichtungskleid zu eng geworden ist.



Abb. 4. Starkholzsortimente auf dem Holzlagerplatz im Freien

Die obligate Sammlung von Werkzeugen und Instrumenten veranschaulichte die Wichtigkeit guten und zweckmäßigen Werkgeschirres für die Walдарbeiter.

Der Forstschutz war durch eine ansehnliche Kollektion von wirklichen und abgebildeten Fraßstücken von Säugern und Insekten, schädigenden Pflanzen, Objekten menschlicher Beschädigungen (Nestungs-, Draht- und Schußwunden, Schneisen, Weide), Darstellungen der Sturm-, Schnee-, Duft- (1919—1925 : 396,000 m³ vernichtet im Kanton) und Lawinenschäden (9000 m³ in derselben Zeit) vertreten. Entwässerungs- und Aufforstungsprojekte im Einzugsgebiete gefähr-

licher Wildwasser, mehr oder weniger gelungene Lawinenverbauungen zeugten von mühevолlem Kampfe mit den wilden Naturgewalten unserer Berglande.

Im gebirgigen Kantonsteil, wo Wohn- und Arbeitsstätte der Walдарbeiter oft weit auseinander liegen, ist ein guter Unterkunfts-ort, wo der Arbeiter nicht nur vor Regen und Schnee sich bergen, seine Kleider trocknen, sondern auch seine Mahlzeit wärmen und menschenwürdig schlafen kann, für seine Gesundheit und Arbeitsleistung von einschneidender Wichtigkeit. Eine Reihe von Bildern, Plänen und Modellen recht zweckmäßiger Unterkunfthütten verschiedener Größen für Mensch und Tier, die besorgte Waldbesitzer errichtet hatten, sollten andere zu vermehrter Sorge in dieser Richtung anspornen. Besonders stattlich zeigte sich die Hütte der Gemeinde Quarten im Ausmaß von 5×8 m mit gemauertem Erdgeschoß für vier Pferde, Wohnräume im ersten Stock und Schlafstätten für 20 Mann im zweiten Stock. Ein anderes Gebiet der Fürsorge beschlägt die Pensionskasse für die staatlichen Revierförster, die als einziges derartige Institut in der Schweiz, mit ihren steigenden Ausgaben (heute Fr. 25,000 im Jahr) ihre wohlthätige Wirkung beweist. Hierher gehört auch eine besondere Sparkasse für die Forstangestellten des Kantons.

Daneben waren auf den Tischen eine Reihe von Kontrollen, Verzeichnissen, Formularen, die detaillierte Staatswaldbuchhaltung eines Forstkreises, forstliche Gesetze, Verordnungen und Bücher ausgestellt, an deren Studium sich wohl nur Fachleute wagten.

Unter den forstlichen Hilfswissenschaften war namentlich die Botanik reich vertreten. Prächtige Bilder zeigten unsere Waldbäume als Charaktergestalten, Stammscheiben, rohe und polierte Bretter, deren Holz, Präparate, ihre Blätter, Blüten, Früchte und Keimlinge. (Vgl. Abb. 3.) Besondere Erwähnung verdient die Studie über die zahme Kastanie im Kt. St. Gallen,¹ sowie die prächtigen Blütenstandsphotographien von Forstadjunkt T a n n e r.

Auch das ästhetische Moment im Walde, das ja in der Nähe der Stadt eine Rolle zu spielen berufen ist, war nicht vergessen. Eine Weganlage im Staatswald Menzeln bei St. Gallen dient nicht nur

¹ Seither im „St. Galler Bauer“, Nr. 46—50, 1927 und separat erschienen.

der Holzabfuhr, sondern lockt durch ihre prächtigen, frei gehaltenen Ausblicke viele Spaziergänger dorthin.

Ein eigener Raum war einer umfangreichen Pilzausstellung des schweizerischen Vereines für Pilzkunde, Sektion St. Gallen, eingeräumt. Nebenan zeigte ein automatischer Projektionsapparat inmitten von Tannengrün den Besuchern stetsfort Lichtbilder aus allen forstlichen Gebieten.

Im Freien barg ein wohlgeordneter Lagerplatz (vgl. Abb. 4) die verschiedensten im Kanton gehandelten Produkte des Waldes vom Erbsenstichel bis zum Sagfloß, roh und gesägt, imprägnierte Leitungsfstangen, Halbfabrikate und Brennholzsortimente. Ein durch die Firma Füllemann in Gossau angelegter Pflanzgarten mit Hütte führte die Wichtigkeit der Erziehung des vorerst noch vorwiegend künstlichen Nachwuchses vor Augen. Eine Schlagauspflanzung sollte die kunstgerechte Bepflanzung von Kahlsflächen, Unterlassen der Stockrodung und der gänzlichen Beseitigung jeden Bodenschutzes lehren. Daneben sprudelte munter ein schmucker Waldbrunnen aus Holz.

Noch manch schönes Stück wäre aufzuzählen. Vermag doch eine Beschreibung nur ein bescheidenes Bild von der dargebotenen Fülle zu vermitteln. Die beteiligten Organe, vor allem der kantonale Forstdienst mit Kantonsobersforster, Adjunkten, Bezirksobersforstern und Revierforstern hatten in gemeinsamer Arbeit ein Meisterstück geschaffen, das über die Kantons Grenzen hinaus Beachtung verdiente. Es ist nur zu wünschen, daß unsern Kollegen im Kanton St. Gallen auch im grünen Walde draußen solcher Erfolg beschieden sei.

G r o ß m a n n.

Neue Wege zur Erforschung der nacheiszeitlichen Waldgeschichte.

Von Ernst Furrer, Zürich.

Die frühere Geschichte unseres Waldes war bis in die jüngste Zeit in Dunkel gehüllt. Wir verdanken es einer von schwedischen Forschern ausgearbeiteten Methode, daß sich das Bild der gesamten nacheiszeitlichen Waldentwicklung allmählich klärt. Es ist die Methode der Pollenanalyse. Sie gründet sich auf die Vorkommnisse von Blütenstaub oder Pollen in Torf, Seekreide und andern Ablagerungen. Die Pollen gewisser Arten,



Abb. 1. Darstellung der Betriebsformen im Hochwald, Ausstellung St. Gallen, 1927